

# Ausstellungs- und Messe-Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **53 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

$$u = \frac{S \times F \times k \times d \times St}{1000} \quad (6a)$$

Der Wert v für die Zusatzstillstände besitzt keine feststehende Abhängigkeit. Durch Beobachtungen wurde er jedoch zu 1/5 der gesamten Kettfadenbruchzahl ermittelt:

Es kann also gesetzt werden:

$$v = \frac{0,2 \times F \times k \times d \times St}{1000} \quad (7)$$

Für die Werte z = Zeit für einen Schützenwechsel und d = Zeit für 1 Kettfadenbruch, wurden ebenfalls die Zeiten durch Beobachtungen ermittelt. Es ergab sich:  
z = 15 Sekunden im Durchschnitt  
d = 45 Sekunden im Durchschnitt.

Setzt man die Formeln 4, 5, 6, 7 in die Formel 2 ein, so erhält man:

$$N\% = \frac{3600 \times St \frac{0,6 \times n \times b}{L} \times 15 \times St - \frac{F \times k \times 45 \times St}{1000}}{3600 \times St} - \frac{S \times \frac{F \times k \times 45 \times St}{1000} - \frac{0,2 \times F \times k \times 45 \times St}{1000}}{3600 \times St} \times 100$$

Wird diese Formel vereinfacht und setzt man k = 1 je tausend Kettfäden, so erhält man

$$N\% = \frac{3600 \times St - St \times 9 \times \frac{n \times b}{L} - \frac{St \times F}{1000} \times 54 + S \times 45}{3600 \times St} \times 100$$

Setzt man für 3600 × St die Bezeichnung A, für St × 9 die Bezeichnung B, für St (54 × S × 45) die Bezeichnung C, so erhält man:

$$N\% = \frac{A - B \times \frac{n \times b}{L} - \frac{F}{1000} \times C}{A} \times 100$$

Um die Rechnung zu vereinfachen, wurde für die Werte A, B, C die nachstehende Tabelle für die Stuhlzahlen 1—10 errechnet.

Stuhlzahl	A	B	C
1	3 600	9	76,5
2	7 200	18	176
3	10 800	27	297
4	14 400	36	402
5	18 000	45	607
6	21 600	54	798
7	25 200	63	1008
8	28 800	72	1244
9	32 400	81	1498
10	36 000	90	1810

Wie schon vorher erwähnt, wurde der Wert C berechnet unter der Annahme, daß je 1000 Kettfäden 1 Kettfadenbruch in der Stunde auftritt. Liegen besondere Verhältnisse vor, so muß der Wert C noch mit einem Faktor, der den wirklichen Verhältnissen entspricht, multipliziert werden.

Beispiel zur Anwendung in der Praxis:

Es sei gegeben: Fadenzahl je Kette = 1600, Fadenlänge je Schußkops = 700 m, Blattbreite = 86 cm, Touren des Stuhles = 150 in der Minute. Vierstuhlsystem.

Es ergibt sich somit unter Benutzung der Tabelle:

$$N\% = \frac{14400 - 36 \times \frac{150 \times 86}{700} - \frac{1600}{1000} \times 402}{14400} \times 100 = 89\%$$

## Ausstellungs- und Messe-Berichte

### Ein englisches Urteil: Die Schweiz ist führend für die Rayon-Veredler der Welt

Die Juni-Ausgabe der sehr angesehenen englischen Textilfachschrift „Silk and Rayon“ enthielt einen umfangreichen Aufsatz über die im vergangenen Frühjahr in England veranstaltete Markt-Forschungsausstellung, an welcher Textilerzeugnisse aus allen Ländern zu sehen waren. Bei der kritischen Würdigung des Ausstellungsgutes scheinen die schweizerischen Erzeugnisse allgemein aufgefallen zu sein, denn die genannte Fachschrift bezeichnet die Schweiz als führend für die Rayon-Veredler der Welt. Die englische Fachschrift schreibt unter der obigen Ueberschrift:

„Es ist in dieser textilhungrigen Welt so einfach, unsere beschränkte Produktion in Rayongeweben abzusetzen, so daß wir leicht geneigt sind, selbstzufrieden zu werden, und uns eine falsche Idee machen von unserm Stand gegenüber andern textilerzeugenden Ländern. Wenn britische Rayon-Veredler ein wenig bequem oder selbstzufrieden waren, so dürfte die Baumwoll-Marktforschungs-Ausstellung ganz zweifellos einiges von dieser Selbstzufriedenheit wankend gemacht haben. Es gab Muster, die in den Farben, Dessins und Stilzentren zehn verschiedene Länder vertreten haben und wir können von jedem einzelnen dieser Länder etwas lernen. Sogar Neulinge wie Kolumbien und Mexiko haben lebendige Ideen in Textildessins, die wie kaum etwas anderes uns helfen werden, den südamerikanischen Ausblick zu verstehen. Um wirkliche Fortschritte zu sehen, müssen wir uns aber den spitzfindigeren gewerbetreibenden Ländern zuwenden. Die Schweiz ist vielleicht bevorzugt, weil sie von den Verpflichtungen, Kriegstextilprodukte zu erzeugen, nicht erfaßt wurde und tatsächlich übertreffen im Ganzen die Schweizer Muster in Qualität, Einbildungskraft und Schönheit die Erzeugnisse aller andern Länder. Die Reihen bedruckter Schweizer Kunstseidenstoffe nahmen manch führendem britischen Zeichner und Textilverkäufer den Atem.“

Der hervorragende Fortschritt in den schweizerischen Mustern liegt in der Frische und Ungewöhnlichkeit der Färbung und der wundervollen Technik ihrer Drucker. Sie scheinen mit einer ganzen Anzahl von neuen Tönen vorangegangen zu sein, welche zu den britischen Farbkarten in keinem Vergleich stehen. Die neuen Töne sind sämtliche „Freitöne“, weit weg von den vollen Grundfarben, dafür aber von einer scharfgetrennten Härte. Es gibt ein helles Blau, das etwas voller ist als Eisblau und elliche entzückende Töne von Grün, in denen etwas Khaki erscheint. Rehfarben und Beige sind von derselben charakteristischen, unbeschreiblichen Härte. Es gibt Leute, die sie mit „neutralen Tönen“ bezeichnen würden; aber sie haben eine Scharfheit und Klarheit, die mit dem Worte neutral nicht zu verbinden sind. Auch die Wahl der Kombinationen zeigt Frische und Einbildungskraft. Die Kontraste sind ungewöhnlich. Besonders gute Verwendung finden weiße Drucke auf diesen bunten Gründen.

Die Dessins selbst sind einfach genug, und es ist ausschließlich die Farbenzusammenstellung, welche ihnen einen besondern Platz einräumt. Ein großes Verdienst gehört den Schweizer Druckern; aber sie hätten nicht solch hervorragende Ergebnisse erzielen können ohne den sehr hohen Weberstand. Wir hörten viel über den Fortschritt der Schweizer Textilmaschinen-Industrie in den letzten Jahren. Ihre Webstühle haben einen sehr hohen Standard erreicht, und es sind auch Fortschritte gemacht worden in der Verarbeitung von feinen Viskosegarnen. Die gezeigten Muster von glatten Geweben sind von ausgezeichneter Regelmäßigkeit, und nach dem Griff (wir konnten diese Erzeugnisse nicht analysieren, da es nur sehr wenige verfügbare Muster hatte) schien es, als ob sie aus feinsten Viskosefasern wären.

Der hohe Stand der Schweizer Stoffdruckerei beschränkt sich jedoch nicht nur auf Kleiderstoffe. Es

gab da auch eine auffallende Kollektion von Kopftüchern mit den buntesten exotischen Dessins in Schablonendruck. Dabei werden lebhaft rote und blaue Töne und heitere Kontraste meist recht effektiv verwendet. Es ist dies eine Gruppe des Gewerbes, in welcher Extravagantheit der Farben ein Verdienst ist, und viele unserer eigenen bunten Schals würden neben diesen hellen Schweizer Erzeugnissen sehr bleich und trüb aussehen.

Und wiederum war es die Schweiz, die in feinen

Wäschedrucken eine der besten Kollektionen hervorbrachte, die jemals in unserm Land gesehen worden ist, und hier ebenfalls kommt der vollendeten Arbeit der Weberei ein großes Verdienst zu."

Die schweizerische Textilindustrie — Weber, Dessinateure und Drucker — darf mit diesem englischen Urteil zufrieden sein. Es wird die Künstler und Techniker anspornen, auch in Zukunft nach hervorragenden Leistungen zu streben.

## *Fachschulen und Forschungs-Institute*

### Erinnerungen

Als ich im Jahre 1902 meine einstige Stellung in Wattwil antrat, wurde mir u. a. erklärt, daß ich mich hauptsächlich um die Förderung der Baumwoll-, Woll- und Leinenweberei zu bemühen habe, während noch eine Seidenwebschule in Zürich bestehe. Das gegenseitige freundschaftliche Verhältnis möchte ich ebenfalls im Auge behalten. Das habe ich auch getan, und bis heute ließ ich es mir gerne angelegen sein, die Freundschaft zu pflegen. Beide Textilfachschulen begannen im Jahre 1881 ihre Tätigkeit und haben wohl in den 65 Jahren einen wertvollen Teil beigetragen zur Hebung und Förderung der schweizerischen Textilindustrie im allgemeinen. Ein Besuch in Zürich und eine Aussprache mit Herrn Direktor Meyer sel. wurde begleitend für mich. Es imponierte mir der zweijährige Lehrgang mit seinem bestimmten, systematischen Aufbau, auf das Wesentliche der Ausbildung gerichtet, wobei man der Schaffweberei im ersten, der Jacquardweberei im zweiten Jahre je ein ganz besonderes Interesse zuwendete. Die mit Jacquardmaschinen gemusterten Seidengewebe, beeinflusst von der in Blüte stehenden Seidenweberei Frankreichs, spielten damals auch eine sehr wichtige Rolle. Darauf wurde ich aufmerksam beim Studium der wunderbaren Erzeugnisse, welche an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 zur Schau gebracht waren. In meinem Bericht darüber hob ich die hochwertigen Jacquardgewebe aus Naturseide, hergestellt in der Schweiz, mit rühmenden Worten hervor. An der Seidenwebschule wirkte ja eine Reihe von Jahren als künstlerisch begabter Lehrer auch Herr Fritz Käser mit, einer der besten Schüler des berühmten Blumenzeichners Johannes Stauffacher in St. Gallen. Schon zu jener Zeit, also vor mehr als 40 Jahren, wurden Anstrengungen gemacht, die Seidenwebschule zu reorganisieren. Es war namentlich Herr Fritz Käser, der diesbezüglich durch die Verfassung einer aufsehenerregenden Broschüre sich hervortat. Aber ein mehr oder weniger konservativer Geist behielt doch einstweilen die Oberhand. Herr Fritz Käser gründete bald daraufhin sein Atelier, das er zu hohem Ansehen entwickelte. Sein Nachfolger wurde der tüchtige Herr Fehr, und diesem folgte später Herr Robert Honold, der sich in ganz besonderem Maße verdient machte.

Dem Aufsichtsrat der Seidenwebschule stand Herr Abegg, Chef eines Seidenfabrikationshauses, als Präsident vor, welcher dem Institut gewissermaßen seinen Stempel aufzudrücken wußte. Anlässlich einer Examenausstellung sprach ich mit ihm und machte ihm mein Kompliment für die auch kalligraphisch wunderbar ausgeführten Lehrgänge. Es blieb mir immer ein Genuß, diese Schülerarbeiten zu studieren, an denen ein Stück Erziehungsmethode wahrzunehmen gewesen ist. Durfte man zum Beispiel einen Blick tun in die Fabrikationsbücher der Seidenindustrie, dann bemerkte man, wie sich die Lehrstunden in Kalligraphie an der Seidenwebschule Zürich auf die Praxis auswirkten. Herr Präsident Abegg war stolz auf diese Tatsache. Auch sein Nachfolger, Herr Hofmann, Direktor der Seidenweberei Rütli AG, hielt an dieser Tradition noch fest, immerhin schon einer neuzeitlicheren Auffassung zugänglich. Nach ihm amtierte während einigen Jahren Herr Hans Frick, Direktor der Mechan. Seidenstoffweberei Adliswil als Präsident.

Sein Nachfolger im Amt wurde dann Herr Direktor E. Gucker von der Firma E. Schubiger & Co. AG, Seidenwebereien in Uznach, der zielbewußt die Führung übernahm. Seiner Strebsamkeit ist vor allem die „Textilfachschule Zürich“, wie sie sich uns heute wohlgelungen vorstellt, zu verdanken. Möge er recht befriedigt von diesem Werk sein.

In diesem Zuge möchte ich der beiden Experten, welche den Fachschulen von Zürich und Wattwil auch als freundliche Berater nahe standen, gedenken. Es sind dies die Herren Bodmer-Hürlimann sel. und Schubiger-Simmen sel., bekannte Seidenindustrielle, die im Auftrage der Bundesbehörde alljährlich eine Inspektionsreise unternahmen, um einen fachmännisch neutralen Bericht nach Bern zu erstatten. Man wollte sich von der nützlichen Anwendung der Bundessubvention überzeugen. Dabei kam mir immer wieder zum Bewußtsein, welches sichere Fundament die Seidenwebschule von Anfang an hatte, und wie schwach dasjenige der Webschule Wattwil gewesen ist. Es bleibt ein hohes Verdienst der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft, ihrer Schule vor der Eröffnung einen finanziellen Boden gegeben zu haben, auf dem sich diese Anstalt sorgenlos und ersprießlich entwickeln konnte. Eine solche Sicherheit für die Existenz fehlte in Wattwil jahrzehntlang, weshalb gewissermaßen ein Daseinskampf zu führen war. Die bekannte Großzügigkeit des Kantons und der Stadt Zürich zeigte sich schon damals auch der Seidenwebschule gegenüber. Nach den jährlichen Leistungen an diese, zusammen mit den Ergebnissen aus dem Gründungskapital, richtete sich auch der jährliche Bundesbeitrag, welcher ursprünglich 50% aller von den Interessenten aufbrachten Beiträge ausmachte. Dieser Regelung zufolge erhielt Wattwil im Verlaufe von 50 Jahren rund Fr. 200 000 weniger vom Bunde als Zürich. Unter diesem Mißverhältnis hatte die Webschule Wattwil schwer zu leiden. Aber sie bestrebte sich doch auch, vorwärts zu kommen.

Als die Seidenindustrie noch gute Zeiten hatte, mußte die ihr dienende Fachschule alljährlich immer viele Bewerber um Aufnahme in die Kurse zurückstellen. An einer Aufnahmeprüfung hielt man von jeher fest und konnte so eine gewisse Auswahl treffen. Herrn Direktor Meyer folgte Herr Th. Hitz im Amte nach. Nach dessen Rücktritt betraute man Herrn Robert Honold mit der Schulleitung. Einem Zuge der Zeit folgend, vollzog sich vor etwa 32 Jahren eine Reform in dem Sinne, daß man das zweijährige Lehrprogramm auf ein einjähriges reduzierte. Ueber diese Maßnahme konnte man fachtechnisch verschiedener Meinung sein. Aber die Leistungen der Seidenwebschule sind trotzdem hochwertig geblieben.

Ein weiteres Verbindungsmittel bildeten der Verein ehemaliger Seidenwebschüler von Zürich und die Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil. Gemeinsame Tagungen suchten die Freundschaft zu fördern, welche auch durch gegenseitige Exkursionen genährt wurde. Man wollte in der Zusammenarbeit offiziell sogar noch weiter gehen. Es wird sich in der Zukunft zeigen, welche Formen der edle Wettbewerb annimmt, wenn einmal wieder normalere Zeiten kommen.